

Die zerstückelte Frau

Gewalt gegen Frauen

in Richter 19

¹⁶Und siehe, ein alter Mann kam am Abend von seiner Arbeit auf dem Feld. Der Mann stammte aus dem Gebirge Efraim und lebte als Fremder in Gibeon; die Einwohner des Ortes waren Benjaminiter. ¹⁷Als der alte Mann aufsaß, erblickte er den Wanderer auf dem Platz der Stadt und fragte ihn: Woher kommst du und wohin gehst du? ...

²¹Und er führte ihn in sein Haus und schüttete den Eseln Futter vor. Sie wuschen sich die Füße und aßen und tranken. ²²Während sie ihr Herz froh sein ließen, siehe, da umringten die Männer aus der Stadt, übles Gesindel, das Haus, schlugen an die Tür und sagten zu dem alten Mann, dem Besitzer des Hauses: Bring den Mann heraus, der in dein Haus gekommen ist, damit wir ihn erkennen! ²³Der Besitzer des Hauses ging zu ihnen hinaus und sagte zu ihnen: Nein, meine Brüder, so etwas Schlimmes dürft ihr nicht tun. Dieser Mann ist als Gast in mein Haus gekommen; darum dürft ihr keine solche Schandtät begehen.

²⁴Siehe, da sind meine jungfräuliche Tochter und seine Nebenfrau. Sie will ich zu euch hinausbringen; vergewaltigt sie und macht mit ihnen, wie es gut ist in euren Augen. Aber an diesem Mann dürft ihr keine solche Schandtät begehen. ²⁵Doch die Männer wollten nicht auf ihn hören. Da ergriff der Levit seine Nebenfrau und brachte sie zu ihnen auf die Straße hinaus. Sie erkannten sie und trieben die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen

ihren Mutwillen mit ihr. Sie schickten sie erst fort, als die Morgenröte heraufzog. ²⁶Als der Morgen anbrach, kam die Frau zurück; vor der Haustür des Mannes, bei dem ihr Herr wohnte, brach sie zusammen und blieb dort liegen, bis es hell wurde. ²⁷Ihr Herr stand am Morgen auf, öffnete die Haustür und ging hinaus, um seine Reise fortzusetzen. Und siehe, die Frau, seine Nebenfrau, lag am Eingang des Hauses, die Hände auf der Schwelle. ²⁸Er sagte zu ihr: Steh auf, wir wollen gehen! Doch niemand antwortete. Da lud er sie auf den Esel, machte sich auf und ging an seinen Ort. ²⁹Als er nach Hause gekommen war, nahm er das Messer, ergriff seine Nebenfrau, zerschnitt sie in zwölf Stücke, Glied für Glied, und schickte sie in das ganze Gebiet Israels. ³⁰Jeder, der das sah, sagte: So etwas ist noch nie geschehen, so etwas hat man nicht erlebt, seit die Söhne Israels aus Ägypten heraufgezogen sind, bis zum heutigen Tag. Denkt nach, beratet und sprecht darüber! (Ri 19,16–17.21–30)

Das 19. Kapitel des Richterbuches erzählt eine Begebenheit in der vorstaatlichen Zeit des Volkes Israel. Im Mittelpunkt steht ein Levit aus dem Stamm Ephraim, also ein Priester aus dem nördlichen samaritanischen Bergland. In Nebenrollen tauchen sein Knecht auf, seine judäische Nebenfrau, deren Vater, ein zweiter, älterer Ephraimit, der als Fremdbürger in Gibeon wohnt, sowie die einheimischen Einwohner dieses Ortes aus dem Stamm Benjamin.

Die Nebenfrau der Hauptfigur verlässt im „Ärger“ ihren Ehemann und sucht bei ihrem Vater in Betlehem Zuflucht. Nach geschlagenen vier Monaten bequemt sich ihr Ehemann, zu ihrem Vaterhaus zu kommen, ihr zuzureden und sie nach Hause mitzunehmen. Die

Frau führt ihn in ihr Vaterhaus, wo ihr Vater den Schwiegersohn mit Gastfreundschaft überschüttet. Immer, wenn er aufbrechen will, drängt der Schwiegervater ihn, noch etwas zu bleiben, sich auszu-ruhen, ein Gastmahl einzunehmen und zu übernachten. Der Schwiegersohn lässt sich eine Weile darauf ein, bricht aber am Abend des fünften Tages doch zur Rückreise auf. Seine Nebenfrau – die Tochter des Gastgebers – nimmt er mit.

Auf dem Heimweg suchen sie eine Übernachtungsmöglichkeit, weil sich der Tag bereits dem Ende zuneigt und die hintersten Berge Ephraims nicht mehr zu erreichen sind. Im benjaminitischen Gibeä, einer kleinen Ortschaft zwischen Juda und Ephraim, setzen sie sich auf den Marktplatz und warten, dass ihnen jemand Obdach gewährt. Vergeblich. Erst am späten Abend kommt ein alter Mann vom Feld und nimmt sie in sein Haus auf. In vermeintlicher Sicherheit essen und trinken sie gemeinsam.

Plötzlich drängen die Einwohner des Ortes zum Tor der Hausanlage und fordern den Gastgeber auf, den Ephraimiten auszuhändigen und damit zur Vergewaltigung freizugeben. Das kann der Gastgeber gemäß Gastrecht nicht tun. Stattdessen bietet er seine Tochter und die Nebenfrau des Gastes zur Vergewaltigung an. Die Bedränger vor dem Haus lehnen das Angebot ab, woraufhin der Ephraimit seine Nebenfrau selbst vor das Haus stößt.

Die Einheimischen vergewaltigen diese Frau die ganze Nacht und lassen sie im Morgengrauen an Ort und Stelle liegen. Sie schleppt sich bis zum Hauseingang des alten Mannes und bricht dort zusammen. Als ihr Ehemann am Morgen schnell, leise und heimlich den Ort verlassen will und das Hoftor öffnet, findet er seine Nebenfrau vor ihm liegend, die Hände auf der Schwelle. Ob sie zu diesem Zeitpunkt bereits tot ist oder nicht, wird nicht erwähnt. Der Ephraimit überprüft dies auch nicht, sondern lädt sie auf seinen Esel und reist weiter nach Hause. Dort angekommen zerschneidet er den Leich-

nam seiner Nebenfrau in zwölf Stücke und schickt diese in das gesamte israelitische Gebiet – das grausamste Rundschreiben der biblischen Literatur. Im folgenden Kapitel Richter 20 entspinnt sich daraus ein Bürgerkrieg der elf anderen Stämme Israels gegen den Stamm Benjamin, den dieser verliert.

// Literarische Bestrafung selbstständig handelnder Frauen

Die Erzählung in Richter 19 gilt als einer der schrecklichsten und frauenfeindlichsten „Terrortexte“ der Bibel. Er raubt der Frau literarisch die körperliche wie psychische Gesundheit und bringt sie dabei um. Er versieht sie mit einem grausamen Ehemann, der ihr weder hilft noch sie würdig beerdigt. Sogar ihren Tod nutzt er für seine eigenen Zwecke. Der Text spielt mit einer Logik, nach der sexualisierte Gewalt von Männern gegenüber Männern schlimmer sei als sexualisierte Gewalt von Männern gegenüber Frauen. Er raubt der Frau die Identität – wir erfahren weder ihren Namen noch ihre Gedanken oder Gefühle. Die Perspektive der Frau kommt nicht vor, der Text ist allein aus Sicht des Ephraimiten geschrieben. Die literarische Gestaltung des Textes zwingt über weite Strecken, diese Perspektive zu übernehmen. Wir werden zu Gaffenden, die dem Verbrechen lediglich zuschauen. Zudem vermuten Exegetinnen hinter der literarischen Gestaltung die Botschaft, dass die Frau an ihrem Unglück nicht ganz unschuldig ist, da sie sich selbstständig gemacht und ihren Mann verlassen hat.

// Femizid

Besonders in lateinamerikanischen Ländern wurde in den letzten Jahrzehnten der Begriff Femizid geprägt. Er bezeichnet die Ermordung einer Frau einzig und allein aus dem Grund, den mit ihr verbundenen Mann damit zu treffen. Die Frau ist stellvertretendes Opfer, weil sie dem Mann zu- und untergeordnet ist – ob als Ehefrau, Tochter, Schwester oder Mutter. Der biblische Text Richter 19 kennt diesen Begriff zwar nicht, definiert ihn aber erzählerisch. Dabei zeigt er menschliche Grausamkeiten und frauenfeindliche Abgründe bis in erschreckende Details. Uns, die wir den Text lesen, wird nichts erspart. Wir werden gezwungen, uns mit den Abscheulichkeiten auseinanderzusetzen, zu denen Menschen fähig sind. Derlei Taten geschehen immer noch. Der Fakt, dass mindestens zweieinhalb Jahrtausende nach Entstehung dieses biblischen Textes für derlei Taten ein Begriff definiert werden muss, spricht Bände. Aber auch ein Blick in die hiesige Presse zeigt, dass sowohl die stellvertretende Tötung von Frauen als auch die mörderische Beseitigung von Frauen durch ihre Partner an der Tagesordnung sind. Solange dies der Fall ist, können wir den Text nicht als barbarisch und archaisch abtun und umgehen. Wir müssen mit ihm umgehen.

// Keine Schuldumkehr

Der Text gibt der Frau keine Schuld. Entgegen der revidierten Einheitsübersetzung suggeriert er nicht, dass sie Unrecht gehabt habe, als sie zu ihrem Vater floh. Was in der Einheitsübersetzung mit „untreu werden“ übersetzt wird (Ri 19,2), beruht auf der Verwechslung des zugrundeliegenden Verbs *znh* mit einem gleichlautenden

Verb (Homonym). Richtig müsste es heißen, dass die Frau „zornig geworden“ war.

Der Fortgang der Erzählung zeigt, dass ihre Flucht im Grunde eine kluge Idee war. Ihr Ehemann erweist sich als einer, der sie als Person nicht achtet und sie der Gewalt preisgibt; einer, der weder in der Tatnacht noch am nächsten Morgen nach ihr sucht, sondern sie in Gibeon liegen gelassen hätte, wenn sie ihm keinen Strich durch die Rechnung gemacht hätte; einer, der sie nach ihrem Tod zerstückelt und verschickt, statt sie würdevoll zu bestatten.

Auch im Fortgang der Handlung gibt der Text der Frau keinerlei Mitschuld an ihrer Vergewaltigung und Ermordung. Ihr wird nicht vorgeworfen, die Tat in irgendeiner Weise provoziert zu haben. Sie wird als eindeutig unschuldiges Opfer dargestellt, für das es Partei zu ergreifen gilt.

Richtig ist, dass der Ephraimit für seine Taten nicht bestraft wird, zumindest nicht in der erzählten Welt. Aber in Ri 19,30 betonen die Empfänger der Horrorsendung, dass *so etwas* noch nie passiert sei. Ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt verurteilt die Textlogik die Tat des Ehemanns als bodenlose Grausamkeit. Einen weiteren Hinweis für die Wertung des Geschehens bietet der königsfreundliche Kehrvers in Ri 19,1. Er betont – bevor die Handlung beginnt –, dass es in jenen Tagen noch keinen König in Israel gab. Ohne die Könige, so die Moral von der Geschichte, herrsche Anarchie und Willkür. Somit nutzt der Text einerseits das Schicksal der Nebenfrau, um Werbung für das spätere davidische Königtum zu machen. Er benutzt ihr Leiden als Propagandainstrument. Andererseits funktioniert die Propaganda nur, wenn sie auf der allgemein verbreiteten Auffassung aufbauen kann, dass ein solches Mehrfachverbrechen eine Gesellschaftsordnung im Ganzen diskreditiert.

// Handlungsmacht wider alle Erwartungen

Der Text zeigt, wie machtlose Menschen Handlungsmacht gewinnen und nutzen. Er weist einen kleinen Ausweg aus der Ohnmacht. Wir sehen einen Vater, der versucht, seine Tochter zu beschützen. Der Vater ist offensichtlich arm, sonst wäre seine Tochter nicht Nebenfrau des Ephraimiten geworden, sondern seine Hauptfrau. Er erkennt die Notlage seiner Tochter und nimmt sie bei sich zu Hause auf. Er schickt sie nicht in ihre furchtbare Ehe zurück. Offensichtlich kann er seine Tochter nicht vom Ehemann zurückverlangen. Er kann sie nicht auslösen. Er kann auch keine Scheidung fordern, weil eine Scheidung nur vom Ehemann ausgehen kann. Er hat keinerlei politischen oder wirtschaftlichen Einfluss, den er nutzen könnte, um seine Tochter zu schützen. Aber die wenigen Möglichkeiten, die er hat, setzt er voll ein.

Als sein Schwiegersohn zu ihm kommt, führt ihn seine Tochter ins Haus. In dem Moment wird der Schwiegersohn zum Gast, und der Gastgeber hat die Pflicht, ihn zu bewirten. Der Schwiegervater dehnt diese Pflicht über alle Gebühr aus. Er weiß, dass der Schwiegersohn seine Gastfreundschaft nicht ablehnen kann und bleiben muss. Solange sie die gemeinsamen Gastmähler einnehmen, hat die Tochter vor ihrem vermutlich gewalttätigen Ehemann Ruhe und Schutz, auch wenn dieser nur kurz anhält.

Auch die Tochter zeigt Stärke und Mut. Nach ihrer kollektiven Vergewaltigung herrscht die Erwartung, dass sie sich ihrem Schicksal fügt und weder ihrem Ehemann noch den Gibeatitern weiter zur Last fällt. Sie soll leise sterben oder, falls sie überlebt, sich beschämt von dannen schleichen. Das aber tut sie nicht. Stattdessen begibt sie sich mit letzter Kraft an die Schwelle des Gasthauses. So können alle sehen, wo ihr Unglück begann, wer sie nicht schützen konnte, was ihr passiert ist. Ihre Präsenz zwingt ihren Ehemann, mit ihr

und ihrem Schicksal umzugehen. Sie löst sich aus der rein passiven Rolle, die ihr sämtliche beteiligten Akteure zuerkennen, und wird eine aktiv Handelnde, die den Fortgang der Ereignisse beeinflusst. Der Text zeigt somit, wie Menschen selbst in der tiefsten Ohnmacht vom Objekt zum Subjekt werden können. Er ermutigt die Opfer von Gewaltverbrechen, ihren Handlungsspielraum auszuloten und zu nutzen – und sei er noch so klein.

// Keine Verharmlosung

Auch heute gibt es Männer, die gegenüber ihren Partnerinnen schlimmste Gewalt ausüben. Nur wird dies in Pressemeldungen häufig als Familiendrama oder Ehetragödie verharmlost. Dagegen verurteilt der Text die Taten eindeutig als Verbrechen. Er relativiert nicht, rechtfertigt nichts, rüttelt das Publikum auf. Die Perikope endete ursprünglich mit dem empörten Ausruf: „So etwas ist noch nie geschehen, so etwas hat man nicht erlebt, seit die Kinder Israels aus Ägypten heraufgezogen sind.“ Später wurde mit den Kapiteln 20–21 eine Fortsetzung hinzugefügt. Darin nehmen die Israeliten den Femizid zum Anlass, einen Bürgerkrieg gegen den Stamm Benjamin zu führen. So ernst und so persönlich nehmen sie die Tat. In dieser Hinsicht hält der biblische Text Richter 19, so barbarisch er auf den ersten Blick erscheinen mag, unserer ach so zivilisierten Gesellschaft den Spiegel vor. Er lotet unsere Schwach- und Leerstellen rigoros aus.

Heißt das, man müsse Femizid automatisch mit einem Bürgerkrieg beantworten? Nein, zumal der Bürgerkrieg nicht den Schutz der Frauen in den Vordergrund rückt, sondern umgekehrt zu weiterer Gewalt gegen Frauen führt (Ri 21). Aber der Text mahnt sehr wohl dazu, Gewalt gegen Frauen ernst zu nehmen und bis an die Grenzen

dessen zu gehen, was wir uns als Gesellschaft als Mittel der Strafverfolgung zugestehen. Dahinter zurückzubleiben heißt, die betreffenden Frauen zu verraten. Auch in Hinblick auf internationale Kontexte drängt der Text, Gewalt gegen Frauen nicht achselzuckend als unvermeidliche Begleiterscheinung von Kriegen oder Unruhen abzutun, sondern als das Verbrechen zu behandeln, das es ist. Im Übrigen gilt dies auch in der Kirche für den Umgang mit Männern, die Frauen missbrauchen.

// In aller Kürze ...

Es wird vermutet, dass die Erzählung in Ri 19 auf einer wahren Begebenheit beruht, die zum Zeitpunkt der Abfassung schon etwas zurück lag. Durch alle Brüche und Verzerrungen hält Ri 19 die Erinnerung an die junge Frau wach. Ja, der Text spiegelt ein zutiefst androzentrisches Weltbild, in dem Frauen keine Stimme haben. Ja, er benutzt ihr Schicksal für sein eigenes politisches Programm. Dennoch gilt: Auch wenn das Ergebnis teilweise widersprüchlich und seltsam anmutet und auch wenn die betreffende Frau ihre Geschichte anders erzählen würde, ist hier doch das Unrecht festgehalten, das ihr widerfahren ist. Der Text wird zum Mahnmal für die Gewalt, die Frauen in all den Jahrhunderten widerfahren ist und nach wie vor widerfährt. Zugleich bietet er ein Beispiel, wie Gewaltopfer selbst in Situationen, die nach völliger Machtlosigkeit aussehen, Handlungsspielräume haben und nutzen. Die Erzählung überliefert nicht nur den Opferstatus, sondern auch die Stärke der Frau.

Ri 19 ist in der römisch-katholischen Liturgie nicht vorgesehen. Auch in der Leseordnung der evangelischen Kirchen in Deutschland kommt er nicht vor. So verständlich diese Zurückhaltung in liturgischer Hinsicht ist, so wenig Grund gibt es, den Text aus sämt-

lichen kirchlichen Bezügen zu tilgen. Eine gemeinsame, gewaltsensible Lektüre des schwierigen Textes öffnet einen Raum, in dem Gewalt gegen Frauen gestern und heute zur Sprache kommen kann. Ri 19 mahnt, dem Problem nicht auszuweichen, sondern es anzugehen. Nur was benannt wird, kann auch beseitigt werden.

JULIANE ECKSTEIN

// Zum Weiterlesen

WALTER GROSS, Richter (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg im Breisgau 2009, 796–886.

J. CHERYL EXUM, Was sagt das Richterbuch den Frauen? (Stuttgarter Bibelstudien 169), Stuttgart 1997, 57–68.

ILSE MÜLLNER, Tödliche Differenzen. Sexuelle Gewalt als Gewalt gegen Andere in Ri 19, in: LUISE SCHOTTRUFF/MARIE-THERES WACKER (Hrsg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus (Biblical Interpretation Series 17), Leiden 1996, 81–100.

HERMANN-JOSEF STIPP, Richter 19: Schriftgestützte politische Propaganda im davidischen Israel, in: HERMANN-JOSEF STIPP, Alttestamentliche Studien. Arbeiten zu Priesterschrift, Deuteronomistischem Geschichtswerk und Prophezie (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 442), Berlin 2013, 171–244.

Wichtige Gedanken gehen auf Cornelia Aßmanns Habilitationsschrift „Grenzen und Schwellen in alttestamentlichen Narrationen. Eine strukturalistisch-narratologische Analyse von 2 Kön 4,8–37“ zurück, die voraussichtlich 2023 erscheint.